

L: Jer 18,18–20

Ev: Mt 20,17–28

WEGE DES LERNENS

„Tritt hinter mich du Satan! Ein Ärgernis bist du mir, denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.“ – Diese Worte finden wir im Matthäusevangelium, wenn wir nur ein wenig hinter die soeben gehörte Stelle zurückblättern. Jesus ist mit den Jüngern mittlerweile eine ganze Weile weitermarschiert, einiges ist inzwischen geschehen. Er war mit dreien von ihnen am Berg, wo er verklärt worden war, er hat Dämonen ausgetrieben, Reden gehalten und in Gleichnissen über das Reich Gottes gesprochen, dann waren sie aufgebrochen und jetzt sind sie unterwegs nach Jerusalem. Aber scheinbar haben die Jünger immer noch nicht verstanden, was Gott will. Sie bleiben hartnäckig in ihrem Missverstehen stecken. War es zuerst Petrus, der durchklingen ließ, dass er noch ganz in dem gefangen ist, was Menschen wollen, so werden jetzt die beiden Zebedäus-Söhne genannt, die zuerst ihre Mutter vorschicken - aber letztlich auch wie die anderen Jünger noch in ihren Machtfantasien feststecken.

Die Frage, die mich dabei beschäftigt ist, warum es für sie so schwer war, zu begreifen, was die Spur Jesu eigentlich meint? Mehr als einmal hat Jesus von seinem kommenden Leiden gesprochen, und als es zum Rangstreit unter den Jüngern gekommen war, hat er ein Kind in ihre Mitte gestellt als Beispiel dafür, wer im Himmelreich groß ist. Aber sie verstehen nicht.

Doch ich denke, sie verstehen nicht deshalb nicht, weil sie böse sind oder verstockt. Sie können es noch nicht verstehen. Sie sind in einer Kultur aufgewachsen, in der eben andere Regeln gelten. Sie haben auch ihre Religion entsprechend ihrer Kultur verstanden. Ihr Denken, ihr Hirn, ihr ganzer neuronaler Apparat war entsprechend verdrahtet, wie es Neurologen heute sagen würden. Ihr Gehirn war noch nicht wirklich fähig, Jesu Worte innerlich nachvollziehen zu können. Worte allein, auch wenn sie immer wieder wiederholt werden, können das nicht so rasch ändern.

Es ist wohl wie beim Spracherwerben kleiner Kinder. Anfangs ist das Gehirn noch nicht so strukturiert, um komplexe Sätze verstehen zu können. Das Nicht-Verstehen der Kleinkinder hat nichts mit mangelnder Intelligenz zu tun, sondern mit noch nicht ausgereifter Hardware. Der Vergleich mag vielleicht hinken, doch scheint mir das Nicht-Verstehen der Jünger angesichts der ungewöhnlichen Botschaft Jesu ähnlich zu sein.

Vielleicht kann man es auch mit dem Erlernen einer Fremdsprache vergleichen. Jesus spricht für die Jünger in einer Fremdsprache. Nicht grammatisch, aber vom ungewöhnlichen Inhalt her. Bevor man die Sprache erlernt hat, kann man sie einfach nicht verstehen, auch wenn man die Sätze immer wieder hört, oder wenn sie der andere, der einem in der unbekanntenen Sprache etwas sagen will, sich verständlich machen möchte, indem er dasselbe einfach noch einmal lauter sagt - wie es seinerzeit die Mutter unseres ungarischen Mitbruders bei uns versucht hat.

So ging es den Jüngern wohl mit Jesus, der ja ihre ganze religiöse Welt auf den Kopf gestellt hat. Es brauchte förmlich eine Schocktherapie, damit sie zur Einsicht durchbrechen konnten. Die Schocktherapie war die Kreuzigung Jesu. Erst dann wurde ein neues Verständnis möglich. Immer wieder lesen wir, dass die Jünger erst nach Ostern verstanden, was er ihnen schon vor Ostern gesagt hat. D.h. seine Worte wurden gehört, die Sätze haben sie sogar in Erinnerung behalten, aber es nützte ihnen nichts. Sie haben sie nicht verstanden.

Nun ist es aber nicht so, dass sofort am Ostersonntag alles klar war. Es begann eine neue Phase des Lernens. Ein Prozess wurde in Gang gesetzt, der aber zu keinem Zeitpunkt abgeschlossen ist. Der Geist Gottes muss sie – und uns – in der ganzen Wahrheit leiten. Auch dürfen wir nicht davon ausgehen, dass wir schon alles richtig verstanden haben, nur weil wir z.B. die Bibel schon fünfmal komplett durchgelesen und vielleicht durchanalysiert haben.

Ich selber verstehe diese Texte heute ganz anders als noch vor dreißig Jahren. Es würde aber meinem früheren Ich nichts nützen, wenn ich per Zeitmaschine diesem früheren Ich erklären würde, wie sich mir mittlerweile vieles neu erschlossen hat. Denn dabei geht es nicht bloß um Fragen des Intellekts, sondern auch um Erfahrungen, Reifungsprozesse, innere Wandlungen, die dieses neue Verstehen erst ermöglichen. Mein früheres Ich würde mein heutiges Ich vielleicht sogar auf den „Scheiterhaufen“ wünschen.

D.h. als Jünger Jesu müssen wir Lernende bleiben. Und wir müssen Geduld mit uns und anderen haben. Verkündigung ist das eine, Wandlungsprozesse sind etwas Anderes. Zugleich aber dürfen wir in einer Haltung der Neugierde bleiben (das ist für Schüler aller Art immer eine Grundvoraussetzung, damit man in Bewegung und interessiert bleibt), die davon ausgeht, dass wir immer noch vieles nicht verstehen. Nicht deshalb, weil wir zu dumm sind, sondern weil es jetzt noch nicht möglich ist. Aber wer sich seines Schülerseins bewusst ist, wird sich vom Geist Gottes bewegen lassen, und er wird von Überraschung zu Überraschung geführt, immer tiefer in die Fülle der Wahrheit und Weisheit Gottes, ohne diese jemals besitzen zu können. Man kann ihr immer nur folgen.

P. Dr. Clemens Pilar COp